



AUF SPURENSUCHE

Das Rote Kreuz in Rotkreuz

Dass Rotkreuz Rotkreuz heisst, hat nichts mit dem Roten Kreuz als humanitäre Organisation zu tun. Aber auch hier ist es aktiv: fährt Menschen in die Therapie, pflegt Menschen im Altersheim und verarztet beim Dorffest kleine und grosse Wunden.

ROTKREUZDIENST

«MAN MUSS SICH RESPEKT VERSCHAFFEN»

VON MARCEL FRIEDLI

Sechs Paar Männeraugen fixieren die 29-jährige Andrea Dummermuth aus Rotkreuz, die sich beim Rotkreuzdienst (RKD) engagiert und im Militärgewand über den Bahnhofplatz von Rotkreuz schreitet.

Werden Sie immer so beobachtet, wenn Sie sich so in der Öffentlichkeit zeigen?

Ja. Daran habe ich mich bereits gewöhnt. Einige kommen auf mich zu und reagieren positiv. Ich bin aber auch schon beleidigt worden. Frauen gehörten hinter den Herd, nicht ins Militär. Offenbar hat man sich noch immer nicht an Frauen in der Armee und im RKD gewöhnt, obwohl wir schon lange dazugehören.

Als Frau im Militär brechen Sie in eine Männerdomäne ein.

Sicher, man muss sich Respekt verschaffen. Wenn man aber mit Fachkompetenz brilliert und keine Sonderwünsche hat, geht das gut. Es ist eine Herausforderung, mich in einer Männerwelt durchzusetzen, da ich als medizinische Laborantin sonst fast nur mit Frauen zu tun habe.

Es gibt ja auch Männer, die sich darüber freuen, dass das militärische Einerlei durch die Präsenz der Frauen belebt wird. Kommt es zu vielen Liebesgeschichten?

Nein, Turteleien im Militär sind eher selten.

Was fasziniert Sie am RKD?

Der Gedanke zu helfen und die Möglichkeit, einen Einsatz im Ausland zu leisten. Ich habe mich einst für einen Einsatz in Kosovo beworben, doch dann bot sich mir hier eine berufliche Chance, die ich ergreifen wollte. +



«Turteleien im Militär sind selten», betont Andrea Dummermuth.

REDOG ÜBT IN ROTKREUZ

FAST WIE MIKADO – ABER MEHR



▲ Auf der richtigen Fährte: Robert Meier mit Rana.

Golden-Retriever-Hündin Rana stiebt nach rechts, nach links. Die Geröllhalde hinauf, hinunter. Für einen Beobachter mag das hektisch aussehen. Aber Rana orientiert sich mit ihrer Nase, nicht mit ihren Augen, geht verschiedenen Witterungen nach, um schliesslich den entscheidenden Geruch zu orten: jenen des Figuranten, der in einem zugeschütteten Loch ausharrt. Sie bellt, kratzt, wedelt mit dem Schwanz. «Da ist jemand, ziemlich sicher!», ruft Hundeführer Robert Meier.

Drei Teams aus Hundeführer und Hund sowie ein Equipenleiter üben den Ernstfall an diesem regnerischen Samstagmorgen im Industrieviertel von Rotkreuz. Die zwei weiteren Teams bestätigen die Anzei-

ge von Robert Meier und Rana. Dann machen sich die Rettungskräfte – die Männer der Feuerwehr Risch-Rotkreuz – ans Werk. Eine Sache, die viel Fingerspitzengefühl verlangt, vergleichbar mit Mikado: sich sachte vortasten, ohne eine weitere Erosion auszulösen.

Im Ernstfall kann das bis zu zwanzig Stunden dauern und ist kein Spiel, sondern bitterer Ernst. Robert Meier und Rana haben das Anfang Oktober am eigenen Leib erfahren. Als Mitglieder des Voraus-Detachements der Rettungskette Schweiz suchten er und Rana nach dem Erdbeben im indonesischen Sumatra in der Region Padang nach Überlebenden. Bei 30 Grad feuchter Hitze. Das Schweizer Team half, acht tote Menschen zu bergen. «Immerhin können wir Menschen helfen, sich von ihren Liebsten zu verabschieden. Aber ich finde es schade, dass wir niemanden lebend bergen konnten», bedauert Robert Meier. Bei früheren Einsätzen in Mexiko, der Türkei und in Nepal hat der 66-Jährige hingegen mitgeholfen, Menschen zu retten. +

www.redcross.ch

> SRK in Aktion > Rettung/Katastrophenhilfe

www.redog.ch

LUZIA STEINER BESUCHT SRK-ERGOTHEAPIE

LERNEN, GEDULDIG ZU SEIN

Ein Stich, einen Zentimeter tief. Luzia Steiner aus Rotkreuz hatte beim Rüsten das Messer zurückstellen wollen; es hatte sich mitten in ihre linke Hand gebohrt. Die Narbe ist das kleinere Übel. Schlimmer sind die Schmerzen, die Schwellung und die Angst, ihre Hand könnte zu einer Kralle werden. SRK-Ergotherapeutin Erika Enderli zeigt ihr Übungen, mit denen sie dagegen angehen kann. Nach siebzehn Besuchen kann Luzia Steiner die Finger nun schon fast ganz strecken. Das freut auch die Ergotherapeutin: «Wenn Sie weiter fleissig üben und an Ihre Heilung glauben, kön-



▲ Üben, üben, üben: Luzia Steiner (l.) in der Ergotherapie.

nen Sie es schaffen, Ihre Hand im Alltag wieder normal einzusetzen.» Doch das geht nicht auf die Schnelle. «Nun muss ich lernen, geduldig zu sein», weiss Luzia Steiner. Hadern mit dem Schicksal will sie nicht, auch wenn hie und da Wut aufflammt, wenn ihr ihre neuen Grenzen bewusst werden. Der kurze Moment der Un-

achtsamkeit hat dazu geführt, dass sich die Verkäuferin über ihre berufliche Zukunft Gedanken macht. «Manchmal muss etwas passieren, damit man aufwacht.» +

www.srk-zug.ch

> Ergotherapie

SRK-PFLEGEHELPERIN MIRIANA ALABURIC

«ICH BIN IMMER NOCH MIT GANZEM HERZEN DABEI»

Sie engagieren sich seit 21 Jahren in vollem Pensum als Pflegehelferin SRK. Eine lange Zeit – macht Ihnen der Job noch Spass?

Ja. Das ist mein Traumberuf! Ich bin immer noch mit ganzem Herzen dabei. Jeder Tag ist neu und jeder Mensch anders. Es ist ein schönes Gefühl, älteren Menschen zu helfen.

Aber der Lohn ist nicht sehr hoch.

Darüber habe ich mir nie den Kopf zerbrochen. Der Lohn ist für mich nicht das wichtigste Kriterium. Da auch mein Mann arbeitet, kommen wir finanziell immer gut über die Runden.

Was machen Sie am liebsten?

Sterbende begleiten. Das mag seltsam klingen, aber das ist Teil des Lebens hier. Ich bete dann mit ihnen auf Kroatisch und auf Deutsch. Oft entspannt sie das. Nie vergessen werde ich, wie einmal jemand in meinen



▲ Dieser Bewohner fühlt sich bei Miriana Alaburic in guten Händen.

Armen gestorben ist. Ich habe selber Angst vor dem Sterben, vor allem vor den Minuten bis zum Übergang in eine andere Welt. Genau darum zieht es mich zu Sterbenden. Eine Art Selbsttherapie. +

ROSMARIE KUNZ, ROTKREUZ-FAHRERIN

«DER LOHN KOMMT DANN MAL SPÄTER»

Ruhig beobachtet SRK-Fahrerin Rosmarie Kunz, wie die 88-jährige Trudy Ansermet zu ihr ins Auto steigt. Sie hilft genau dann, wenn es nötig ist, und nur so viel wie nötig: Mit einem routinierten Griff hebt sie die Beine von Trudy Ansermet ins Auto, hält ihr den Gurt hin und gibt der Tür einen Schubs. Nun startet sie den Motor für die Fahrt nach Cham, wo sie ihren Gast zum Röntgen hinführt. Das Radio bleibt stumm. «So bleibt Raum für Gespräche.» Seit 18 Jahren fährt Rosmarie Kunz Menschen zum Arzt und zur Therapie, in freiwilligem Engagement. Dabei verdient sie nichts, nur die



▲ Rosmarie Kunz (links) mit Trudy Ansermet.

Spesen werden entschädigt. «Ich komme aber nicht zu kurz. Der Lohn kommt dann mal später.» Wie viele Gäste sie transportiert hat und wie viele Kilometer sie gefahren ist? Keine Ahnung. Statistiken interessieren sie nicht. Im Vordergrund steht die Freude. «Ich bin

ein mütterlicher Typ, darum betreue ich gerne Menschen.» +

www.redcross.ch

> SRK in Aktion > Soziale Dienste > Fahrdienst

SAMARITERINNEN AM DORFFEST UND ES LÄCHELT DER LÖWE

Ein Pflaster, auf dem ein Huhn abgebildet ist, will die fünfjährige Valerie bestimmt nicht. Denn den fünf Zentimeter langen Kratzer auf der Brust hat ihr ein Huhn

zugefügt. Der Schreck sitzt ihr in den Knochen. Er lässt erst nach, als Samariterin Luzia Brandenberger ein Pflaster aufklebt, von dem ihr ein Löwe entgegenlächelt.

Ein typisches Ereignis für diesen Einsatz am Dorffest von Rotkreuz, wo Luzia Brandenberger und Eveline Ruoss die Nachmittagsschicht am Samariter-Posten schieben. Sechs Mal war heute ein Pflaster gefragt, einen Wespenstich galt es zu beruhigen und einmal kleine Schürfwunden zu verarzten. So harmlos die Verletzungen sind, plötzlich kann schnelles Handeln gefragt sein. So musste heute die Ambulanz gerufen werden, weil jemand in Atemnot geraten war. +



▲ Kühlender Spray auf die Schramme von Valerie.

www.redcross.ch

> SRK in Aktion > Rettung

LEBENSRETTERIN PRISKA INGOLD «WASSER IST MEIN ELEMENT»

Mitten im Spiel erlitt einer der Hobbykicker einen Herzinfarkt. Der damalige Präsident der Lebensrettungs-Gesellschaft Zug rettete ihm mit einer Herz-Lungen-Massage das Leben. Daran denkt Rettungsschwimmerin Priska Ingold aus Rotkreuz, wenn man sie fragt, wie sie reagieren würde, wenn jemand in ihrer Nähe in Lebensgefahr schweben würde. «Ob ich das auch so souverän machen würde, weiss ich nicht. Aber sicher würde ich handeln.» Seit 30 Jahren ist Priska Ingold bei der SLRG. «Wasser ist mein Element. Mein Vater war schon bei der SLRG; mein erstes Brevet habe ich mit zehn gemacht.» Höhepunkt war für sie vor fünf Jahren die Teilnahme an den Schweizer Meisterschaften. «Wir platzierten uns in der vorderen Hälfte.»



▲ Lebensretterin Priska Ingold (rechts) in Aktion.

www.redcross.ch

> SRK in Aktion > Rettung

PARTNERSCHAFT

Eine lohnende Allianz

Seit drei Jahren sind SRK und Allianz Suisse Versicherungen offizielle Partner. Jetzt ist diese Partnerschaft um weitere drei Jahre verlängert worden. Hansjörg Leibundgut, Leiter Kommunikation von Allianz Suisse, zieht Bilanz.

INTERVIEW: BEAT WAGNER

In wirtschaftlich schwierigen Zeiten muss auch Allianz Suisse Kosten senken. Finden Sponsoring-Ausgaben Rückhalt bei den Mitarbeitenden?

In solchen Phasen wird Sponsoring natürlich in Frage gestellt, weil der Aufwand nicht zwingend ist. Unsere Mitarbeitenden tragen aber die Partnerschaft mit dem SRK. Es ist ein langfristiges Engagement in einem positiven Umfeld. Für uns ist aber wichtig, dass es auch im Publikum stärker erkennbar wird.

Welches sind die Ziele dieser Partnerschaft?

Unter dem Motto «Gemeinsam schützen und helfen wir» wollen wir eine nachhaltige Partnerschaft aufbauen. Dafür haben wir SRK-Dienstleistungen ausgewählt, die Allianz Suisse finanziell unterstützt. Wir erwarten, dass dies in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird und das Image von Allianz Suisse bei Mitarbeitenden sowie Kundinnen und Kunden stärkt.

Haben sich diese Erwartungen erfüllt?

Am Anfang brauchte es Überzeugungsarbeit, um ein Vertrauensverhältnis aufzubauen. Wir unterstützten den Notruf, den Fahrdienst und die Katastrophenhilfe. Die vielen mit Mitteln von Allianz hergestellten Gratis-Prospekte für diese Dienste mit dem Allianz-Logo nutzten sowohl den Rotkreuz-Kantonalverbänden als auch uns. Dazu kamen drei Blutspende-Aktionen und eine Geldsammlung von Allianz-Mitarbeitenden, ein TV-Spot für den Notruf und unser gemeinsamer Auftritt am Eidgenössischen Jodlerfest in Luzern.

Die Zusammenarbeit in der Startphase war sehr positiv. Wir hatten allerdings erwartet, dass das Engagement von Allianz Suisse für so positive Dienste wie SRK-Notruf und Fahrdienst in der Öffentlichkeit stärker wahrgenommen wird. Hier gibt es gemeinsam noch mehr zu tun. Ich denke vor allem an stärkere Medienarbeit.



◀ Hansjörg Leibundgut

Was ändert sich mit der verlängerten Partnerschaft?

Wir wollen Kontinuität. Deshalb unterstützen wir weiterhin Notruf und Fahrdienst. Neu wollen wir künftig regelmässig mit Mitarbeitenden Sammelaktionen durchführen, welche die Allianz Suisse aufstockt. Dieses Jahr beteiligen wir uns an der Aktion «2xWeihnachten» (vgl. Seite 16). Wir werden zudem die Blutspende-Aktionen ausweiten. Die Partnerschaft wird so sichtbar und fassbarer.

Das Sponsoring von Allianz ist vor allem im Sport sichtbar. Verträgt sich das mit Sozialsponsoring?

Eine Partnerschaft wie jene mit dem SRK war für uns neu. Das Thema «Helfen und schützen» passt aber sehr gut zu uns, ist doch Schutz und Sicherheit von Personen und Unternehmen unser Kerngeschäft. Über den Notruf und den Fahrdienst erreichen wir wichtige Zielgruppen. Schliesslich ist auch die Ausstrahlungskraft einer Organisation, die wie das SRK so stark mit der Schweiz identifiziert wird, für uns ein wichtiger Aspekt der Partnerschaft. +